

Echo

8. Mai – 5. Juni 2024

KATRIN KELLER

geboren 1985 in Herisau, lebt und arbeitet in Luzern.

Sie studierte an der HSLU Design & Kunst und schloss ihr Studium 2012 mit dem Master of Arts in Fine Arts ab. 2017 weilte sie für ein Atelierstipendium in Island. 2019 erhielt Katrin Keller das Atelierstipendium der Stadt Luzern in Belgrad. Sie ist Teil der Ateliergemeinschaft Gelbes Haus.

Bisherige Ausstellungen u. a.: Tatort Bernstrasse, K25 Ausstellungsraum, Hiltibold St. Gallen, SIM Gallery, Reykjavik, Nextex St. Gallen www.katrinkeller.ch

TIMO MÜLLER

geboren 1980 in St. Gallen, lebt und arbeitet in Luzern.

Er studierte an der HSLU Design & Kunst sowie an der Hochschule für angewandte Kunst, Wien. Er ist Teil der Ateliergemeinschaft Gelbes Haus. 2008 wurde er mit dem Förderpreis der Stadt St. Gallen ausgezeichnet, 2018 mit dem Werkbeitrag des Kantons Luzern.

Bisherige Ausstellungen u.a.: Alpinum Produzentengalerie, Kunsthalle Luzern, Benzholz Meggen, Nextex St. Gallen, Swiss Art Awards www.ti-mo.ch

Die Ausstellung wird unterstützt von:
Kulturförderung Kanton St. Gallen

Öffnungszeiten:

Fr 16–19 Uhr
Sa 14–17 Uhr

PTTH://
Sälistrasse 24
6005 Luzern
www.ptth.pt



Katrin Keller, Timo Müller

Weisse Wesen sind im lichtdurchfluteten Kunstpavillon gelandet. Oder haben sich aus dem Boden ihren Weg in die Höhe gebahnt. Doch sie sind an Ort und Stelle erstarrt. Die einstmals fließenden Textilien, die nun spitz emporrecken, haben auf dem Boden opulente Falten geworfen. Die Skulpturen-Familie, von langen, schmalen zu breiteren, kleineren Exemplaren, lässt uns über ihre Herkunft im Dunkeln. Die Skulpturen scheinen ausserhalb der Zeit zu stehen, irgendwo zwischen jahrhundertalten Geisteinsformationen oder futuristischen Lebewesen. Erinnerungen an barocke Stuckaturen klingen an, aber auch an das Thema des Verhüllens, wie es beispielsweise das Künstlerpaar Christo und Jeanne-Claude in ihren spektakulären Projekten mit architektonischen Bauten oder Objekten praktizierten. Die Thematik von Enthüllen und Verbergen hat wohl Maurizio Cattelan mit Not Afraid of Love, 2000 auf die Spitze getrieben, seinem unter einem weissen Laken versteckten Elefant, als versuchte das riesige Tier auf absurde Art und Weise seine eigene Grösse zu verbergen. Unter den von Katrin Keller und Timo Müller gefertigten Skulpturen aus Gips und Textil befinden sich jedoch keine erkennbaren Dinge. Vielmehr zeugen ihre Formen von physikalischen und menschlichen Kräften, die auf das Material eingewirkt haben. In der Art und Weise, wie die Falten fallen und sich auf dem Boden drapieren, oder wie sich ihre Körper ausdehnen, haften ihnen menschliche Züge an. Dort hinten scheint sich die eine Figur von der Gruppe entfernen zu wollen, wie die Richtung ihrer Schleppe andeutet. Eine Ausreisserin? Und dort links in der Ecke des Raumes steht eine schlanke Skulptur ähnlich einem Stalaktit so, als würde sie über die restlichen Familienmitglieder wachen. Wie ein Skulpturenwald angeordnet, treten die einzelnen Exemplare (vielleicht gar unterirdisch) miteinander in Beziehung, ebenso mit uns Besucher*innen und den anderen Kunstwerken im Raum. Gemeinsam mit ihnen Blicken wir in den Garten, oder auf die drei grossformatigen Bleistiftzeichnungen an der gegenüberliegenden Wand, die Katrin Keller während ihres Ateliaraufenthaltes in Belgrad in minutiöser Handarbeit skizziert hat.

Dort ist Katrin Keller die Vielfalt von Piktogrammen aufgefallen, welche auf den (Nicht-)Raucher-Schildern im öffentlichen Raum verwendet werden. Während solche "Raucher-Zeichen" in vielen Städten standardisiert sind, tauchten sie in der serbischen Hauptstadt in vielen Variationen auf. Bereits in früheren Arbeiten hat sich die Künstlerin mit flüchtigen Elementen befasst, mit vulkanischen Kräften, Wasser oder Eis. In ihrer jüngsten Werkserie interessiert sie sich weniger für die Materialität der Rauchwolke selbst, als für die Art und Weise, wie diese in der Signalik dargestellt und zu einer abstrakten Form reduziert wird.

Die Faszination, die vom Ephemeren ausgeht, beschäftigte Katrin Keller und Timo Müller auch in der Video-Arbeit Poolentleerungen. Dabei handelt es sich um eine Zusammenstellung von Found Footage, d.h. im Internet gefundener Homevideos, welche Menschen beim Entleeren ihrer Plastik Swimming Pools zeigen. Mit unterschiedlichen Mitteln wie dem eigenen Körper, einem Auto, einem Kran oder einer Schusswaffe führen diese Leute absichtlich den Moment herbei, in dem das Wasser überschwappt, ausbricht und sich in meist explosiver Weise seinen Weg aus dem sicheren Behälter bahnt. Manchmal wird die kurzzeitig freigelegte Kraft des Wasserstroms gar für eine Fahrt mit dem Gummiboot genutzt. Dieser bewusst herbeigeführte Kontrollverlust, der von den Zuschauer*innen voraussehbar ist, erzeugt bei vielen ein befriedigendes Gefühl. Heute haben solche "Oddly Satisfying Videos" auf Youtube oder anderen Social Media-Kanälen unzählige Klicks. Nebst dem Ereignishaften spielt auch der humoristische und vielleicht nicht ganz konforme Aspekt der Handlungen eine Rolle für die grosse Verbreitung solcher Videos. Gerade in der Ansammlung und Aneinanderreihung dieses Videomaterials weisen die Kunstschaffenden auf die alltäglichen Absurditäten unserer Gesellschaft hin.

Wenn Roman Signer einen Tisch fliegen lassen kann, kann ich wohl auch ein Zelt zum Herumlaufen bringen, dachte sich wohl Timo Müller. Eine spontane Schnaps-idee, wie wir sie vielleicht selbst schon hatten. Vom fahrenden Vorhang über eine Kinderrutsche als Wasserfall – Timo Müller scheut sich nicht davor, Ausstellungs-räume in sich konstant verändernde Kulissen zu verwandeln. In ihrer Umsetzung präzise und schnörkellos, hält in seinen Arbeiten die Spontaneität der Idee nach, bleibt das Unverfrorene und der Witz erhalten. Wie von Geisterhand bewegt, tritt das weisse Zelt-Gebäude zu uns in einen Dialog, und setzt sich mit den Besuchenden auch körperlich in Beziehung. Im Kunstpavillon Garten schreitet dieser zweite "Pavillon" ohne Fenster gemächlich hin und zurück. Wie wäre es, wenn unsere Häuser lebendig würden? Und ist das, was wir Realität nennen, immer nur eine persönlicher Blick auf unsere Umgebung, ein Echo unserer Innenwelt?

Echo

8. Mai – 5. Juni 2024

CHRIS HUNTER

geboren 1983 in Chur, lebt und arbeitet in Basel und Graubünden.

2019 schloss er seinen Master of Arts in Fine Arts an der HGK Basel ab. 2017 wurde er mit dem Förderpreis des Kantons Graubünden ausgezeichnet, 2018 mit dem Somedia Kunstpreis.

Chris Hunter hat als Künstler und Performer u.a. mit Alexandra Meyer oder Les Reines Prochaines zusammengearbeitet, und war als Kurator u.a. im Basler Kollektiv Dr. Kuckucks Labrador tätig. Er ist seit Jahren als Assistent des Künstlers, Ausstellungs- und Theatermachers Hans Peter Litscher tätig. Zudem realisiert er Bühnenbilder und Ausstattungen für das Junge Theater Graubünden.

Bisherige Ausstellungen u.a.: Jahresausstellungen Bündner Kunstmuseum, Kaskadenkondensator Basel, Museum Langmatt Baden, Kunst(Zeug)Haus Rapperswil, Schwarzwaldallee Basel, Stadtgalerie Chur
www.chrishunter.ch

Öffnungszeiten:

Fr 16–19 Uhr

Sa 14–17 Uhr

PTTH://
Sälistrasse 24
6005 Luzern

www.ptth.pt



Chris Hunter

Wand-Skulpturen in blau. Genauer: Pazifikblau, aus der MOOD-Linie des Baumarkts JUMBO. Eine Reihe ornamentaler Formengebilde hebt sich leicht vor der weissen Wand ab. Sie sind rechteckig, mit Ausnahme einer einzigen Kreisfigur. Die Ecken jedoch abgerundet, weich, gar Kinderzimmer-tauglich. Weniger streng geometrisch, als mit lockerer Handführung gezogen. Schnell erfasst, aber dennoch präzise. Meist fokussiert das Auge auf das blaue Muster und fährt den einzelnen Linien nach. Manchmal jedoch tritt der Hintergrund hervor. Dann sind es die weissen Zwischenräume, die ins Auge springen und deren dekorative Formen das Spiel um unsere Aufmerksamkeit gewonnen haben. In den Ausstellungsraum mit Klötzli-Parkett – er erinnert zuweilen an wohnliche oder schulische Innenräume – hat Chris Hunter grossformatige Gitter-Skulpturen gehängt. Trotz wiederkehrendem Formen-Vokabular scheinen den Objekten je eigene Charakterzüge innezuwohnen. Schalter, Chino, 8 Tage, Fisch oder Beet – die vom Künstler gewählten Titel lassen verschiedene Assoziationen hervorrufen und verweisen auf meist vertraute Dinge: ein Alltagsgegenstand, ein Tier, ein Ort der kultivierten Natur, oder die Benennung einer Zeitdauer, eines nicht ganz fassbaren und nicht näher verorteten Moments. Was auf den ersten Blick eine gewisse Logik vermuten lässt, wirft nach genauerer Betrachtung Fragen auf. Welche figurativen Elemente erkennen wir im Bildobjekt? Welchen Dingen der realen Welt ordnen wir die zeichenhaften Kunstwerke zu? Sind die Wörter Hilfestellungen, oder will uns der Künstler vielmehr in die Irre führen?

Die Faszination für Sprache, das Werkzeug mit welchem wir einordnen, zuordnen und die Welt zu verstehen versuchen, taucht in den Arbeiten von Chris Hunter immer wieder auf. Gerade in seinen Titeln sind es manchmal Palindrome wie AMORE ROMA und kayak sugus otto, oder Anagramme wie no lemon – no melon, welche den oft farbenfrohen Werken eine weitere Bedeutungsebene hinzufügen. Als Poet des Alltäglichen wurde Chris Hunter bereits bezeichnet, und tatsächlich trifft gerade das Zeichenhafte, Verdichtende und Komprimierte auf viele seiner Arbeiten zu. Er findet den poetischen Moment im Abdruck der Bücher auf einem verstaubten Regal, in sonnengebleichten Kissenbezügen, oder an Häuserfassaden Buenos Aires. Seine unmittelbare Umgebung scheint der in Basel und Graubünden lebende Künstler wie ein teils noch unbeschriebenes Buch zu betrachten, voller Spuren und Zeichen, welche dem städtischen, ländlichen oder natürlichen Raum eingeschrieben sind. Den wachen, neugierigen Blick beschreibt Walter Benjamin in „Unordentliches Kind“, einer seiner literarischen Miniaturen aus der Textsammlung „Einbahnstrasse“ von 1928 so: „Kaum tritt es ins Leben, so ist es Jäger. Es jagt die Geister, deren Spur es in den Dingen wittert; zwischen Geistern und Dingen verstreichen ihm Jahre, in denen sein Gesichtsfeld frei von Menschen bleibt. Es geht ihm wie in Träumen: es kennt nichts Bleibendes; alles geschieht ihm, meint es, begegnet ihm, stösst ihm zu. Seine Nomadenjahre sind Stunden im Traumwald.“ Eine ähnliche Neugierde wird auch in der nun erstmals in Luzern präsentierten Arbeiten von Chris Hunter spürbar. Während seines letztjährigen Atelieraufenthalts in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires sind unzählige Zeichnungen von Fenster-Gittern entstanden, die Chris Hunter auf Streifzügen durch das Quartier mit Filzstift oder Aquarell in Notizbüchern festhielt – teils in kleinstem Format, als ob es ihm in erster Linie darum gegangen wäre, ihre grobe Struktur als Zeichen oder Zeichnungen festzuhalten. Diese wiederum dienten ihm als Vorlagen für die vergrösserten, dreidimensionalen Gitter-Werke.

Fenster schützen, trennen und grenzen ab: Innen von Aussen, das Private vom Öffentlichen. Gerade in dieser von Einschränkungen geprägten Zeit waren unsere Fenster manchmal Lichtblicke, in die wir Sehnsüchte der Normalität hineinprojizierten. Manchmal können Fenster aber auch eine Einladung für Eindringliche sein, sodass sie verriegelt und vergittert werden müssen. Chris Hunters Werkserie ist eine Sammlung dieser keinem Standard entsprechenden, einzigartigen Gitterstrukturen, die zwischen Schönheit und Abschreckung oszillieren.

Ergänzt werden die skulpturalen Arbeiten durch ein Archiv von Geräuschen, das der Künstler auf Notenlinien festgehalten hat. Es sind Geräusche, die den Künstler an seinem argentinischen Arbeitsplatz begleitet haben und die vielleicht auch in Luzern weiterklingen, in unseren eigenen Köpfen.